

HANSEATIC LIGHTHOUSE

Kerstin Plehwe (Hrsg.)

DEMOKRATIE



LEBEN LERNEN

JUGEND, POLITIK UND GESELLSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

MIT INTERNATIONALEN
FACHBEITRÄGEN

Kinder und Jugendliche brauchen Aufgaben, an denen sie wachsen können!

Margret Rasfeld, Evangelische Gemeinschaftsschule Berlin Zentrum
(www.ev-zentrum.de)

It takes a whole village to educate a child

Citizenship Education (Bildung für die Zivilgesellschaft) ist seit einem Jahrzehnt Gegenstand der bildungspolitischen Diskussion in Europa. Autonom handeln und erfolgreich in heterogenen Gruppen agieren können sind zwei der drei zentralen Kompetenzen, die von der OECD zu Leitzielen ihrer Bildungsstrategie erklärt wurden. Dabei spielt die Fähigkeit zu demokratischer Teilhabe, Mitwirkung, Partizipation eine zentrale Rolle.

Wir befinden uns im Paradigmenwechsel von der Ressourcennutzungsgesellschaft hin zur Potenzialentfaltungskultur. Die neueren Befunde der Hirnforschung zeigen klar auf, dass Lernen ein aktiver Prozess der Entfaltung individueller Potenziale ist, dass Kinder dazu sinnvolle Aufgaben brauchen, die sie eigenverantwortlich gestalten und an denen sie wachsen können und dass eine wertschätzende Beziehungskultur innerhalb der sozialen Gemeinschaft sowie eine positive emotionale Einbindung in ein übergeordnetes gemeinsames Wertesystem weitere Gelingensbedingungen für erfolgreiches Lernen sind. Bei solchen Lernprozessen erfahren Kinder prägende Selbstwirksamkeitserfahrungen, die psychologisch und neurophysiologisch Motivation und Gestaltungsmut freisetzen für ‚davon mehr‘. Die erworbenen Metakompetenzen werden verankert im präfrontalen Kortex, der Ebene der komplexesten Leistungen, zu dem unser Gehirn fähig ist, der Ebene der Haltungen und Einstellungen.

Bürgerschaftliches Engagement wird damit zu einer zentralen Herausforderung für zukunftsfähige Bildungseinrichtungen. Pädagogik hat dabei die Aufgabe, den Vorrang kognitiver Bildung abzubauen

und die Prioritäten neu zu definieren: Vertrauen in die (Selbst)kompetenz von Kindern, Öffnen von Räumen der Selbstwirksamkeit für Kinder und Jugendliche hinein in den kommunalen Raum, nachhaltige Verankerung von Gelegenheitsstrukturen für Engagement in schulinternen Curricula. In der Zivilgesellschaft geht es darum, den kommunalen Raum als Raum der Verantwortung für Heranwachsende zu öffnen und damit eine Identifikation mit dem Umfeld, in dem Kinder aufwachsen, zu ermöglichen. In Politik und Verwaltung geht es in diesem Prozess des Kulturwandels darum, durch Kooperationsstrukturen von einer segmentierten Hoheitsverwaltung zu einer Ermöglichungskultur zu kommen. Um Kinder optimal zu erziehen, braucht man ein ganzes Dorf.

An der Evangelischen Schule Berlin Zentrum (esbz) ist zivilgesellschaftliches Handeln zentrales Element der Schul- und Lernkultur. Die Umsetzung - der Geist der Schule basiert auf drei Leitbildern:

Verantwortung für das eigene Lernen

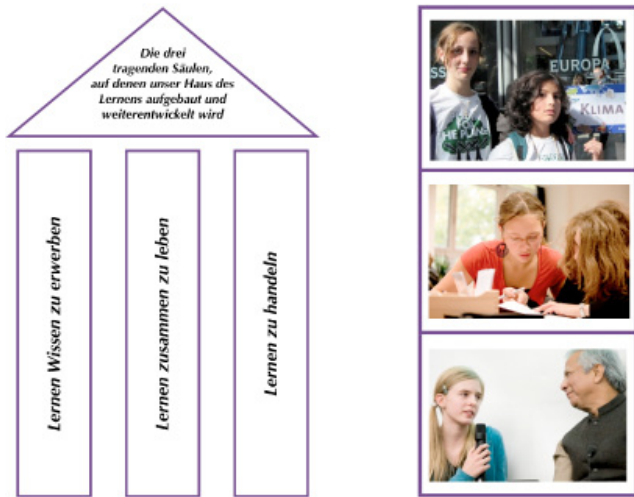
An der esbz gestalten die SchülerInnen in Lernbüros, Projekten und Werkstätten ihre Lernprozesse weitgehend selbst. Jahrgangsmischung 7-9 ist durchgängiges Prinzip. Bei uns heißt es nicht mehr Unterricht, sondern wir sprechen von Lernen. Wir sehen in den jungen Menschen nicht SchülerInnen tradierten Sinne, sondern engagierte junge Menschen mit Entdeckungsfreude und Gestaltungsmut, die Potenziale mitbringen und weit mehr können, als Erwachsene ihnen oft zumuten.

Kultur der Ermutigung und Wertschätzung

Wir leben eine wertschätzende Beziehungskultur. Alle Kinder sind willkommen und lernen gemeinsam. JedeR zählt! JedeR ist einzigartig! ist Grundsatz unserer Pädagogik. Wir setzen an den Stärken und Potenzialen der Kinder, Eltern, MitarbeiterInnen und Partner an und schaffen immer wieder Gelegenheiten, die jeweiligen Potenziale sinnvoll in Kontexte einzubringen. Ein Markenzeichen unserer Schule ist die öffentliche Lob- und Anerkennungs-Kultur z.B. auf den wöchentlichen Schulversammlungen. Die MUTkarte ist unsere Visitenkarte.

AGENDA-Schule

Grundlage für die Entwicklung der Lern- und Schulkultur an der esbz ist das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung der AGENDA 21, das ein Ethos von Gerechtigkeit sowie des verantwortungsvollen Umgang mit der Natur zum Kern schulischer Bildung erhebt und dabei Wertebewusstsein und verantwortungsvolles Handeln zusammengehörig denkt.



Die Lebenswirklichkeit ist prägender Lehrstoff

Für das Heranwachsen und das Hineinwachsen in die Demokratie als Lebensform ist es eine grundlegende Erfahrung, dass man gebraucht und als eine Person anerkannt wird, die verantwortungsfähig und verantwortungsbereit ist. In der Lebenswirklichkeit wird Eigenwirksamkeit gefördert oder verhindert, wird Verantwortung übernommen oder Indifferenz gelernt. An Herausforderungen in der Lebenswirklichkeit bilden sich Visions-Mut und Herzens-Kraft. Die esbz unterstützt die Öffnung der Schule in die Lebenswirklichkeit,

indem sie mit Entschiedenheit

- vielfältige Kooperationen mit kommunalen Partnern eingeht,
- in jedem Jahrgang Gelegenheitsstrukturen für Verantwortungsübernahme und Herausforderungen im Stundenplan strukturell verankert
- Lernen durch Engagement fördert
- Peer-Lernen initiiert.

Im **Projekt Verantwortung** übernehmen alle Jugendlichen für zwei Jahre eine verantwortliche Aufgabe im Gemeinwesen. Verantwortung übernehmen und zivilgesellschaftliches Engagement sind damit zentrales Element der Lernkultur und wichtiges Element der Lernbiografie ALLER bei hohen Freiheitsgraden in der Wahl der Aufgaben. Verantwortung lernen ist als „Unterricht im Leben“s Schulfach und wird intensiv vor- und nachbereitet. Die Jugendlichen suchen sich ihre Aufgaben selbst. Zu Beginn des Schuljahres veranstalten wir eine Börse, bei der sich sowohl ältere Mitschüler als auch außerschulische Partner mit Aufgabenfeldern vorstellen. Die LehrerInnen besuchen die Kids in ihren Projekten, reflektieren regelmäßig die persönlichen Erfahrungen und coachen den Entwicklungsprozess. Am Ende jeden Jahres feiern wir ein Verantwortungsfest mit allen Jugendlichen, ihren Eltern und den Partnern, bei dem besondere Projekte vorgestellt und besonderes Engagement öffentlich gewürdigt wird. Alle bekommen ein Zertifikat für ihr Engagement. Für das Projekt Verantwortung haben zwei Eltern die Gesamtkoordination übernommen.

Projekt Herausforderung

Wir pflegen eine Lernform, die heißt HERAUSFORDERUNGEN. In den Jahrgängen 8, 9 und 10 bekommen alle SchülerInnen jeweils drei Wochen Schulzeit, um eine Herausforderung außerhalb Berlins zu meistern. Drei Wochen nehmen sich die SchülerInnen individuell oder in kleinen Gruppen etwas vor, woran sie ihre Entwicklungspotenziale bis hin zu ihren Grenzen testen wollen. Sie steuern und

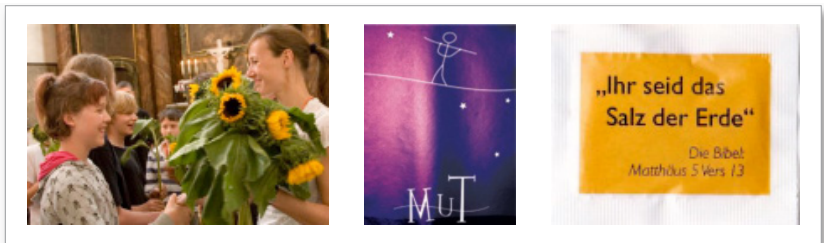
organisieren ihre Herausforderung selbst. Viele gehen in dem Zusammenhang auf Reisen, mit dem Rad, zu Fuß oder auf dem Wasser.

Lernen durch Engagement / Peer-Education

SchülerInnen engagieren sich in vielfältigen Engagement- und Peer-Projekten in und außerhalb der Schule, so zum Beispiel

- im Rahmen von „Plant for the Planet“ - Berliner SchülerInnen pflanzen 100.000 Bäume (www.berlin.plant-for-the-planet.org)
- als KlimabotschafterInnen in Schulen und auf Tagungen
- als Ausbilder für KlimabotschafterInnen, die ihrerseits dann aktiv werden (im letzten Schuljahr Ausbildung von 212 Grundschulkindern zu Klimabotschaftern)
- als LehrerfortbildnerInnen, Referenten und WorkshopleiterInnen auf Tagungen,
- als LeiterInnen von Werkstätten in der esbz.

Unsere Mottos



Anlachen statt Auslachen

*Mit dem Herzen sehen,
mutig sein.*

Taten statt Worte.

Wenn junge Menschen sich als gestaltende wirksame Akteure im Gemeinwesen erleben, machen sie nachhaltige demokratische

Grunderfahrungen und Erfahrungen von Selbstwirksamkeit. Die folgenden Erfahrungsberichte und O-Töne von SchülerInnen der esbz und LehrerInnen, die von Schülern der esbz fortgebildet wurden, illustrieren dies eindrücklich.

Demokratie und Verantwortung lernen und leben ist als Kernauftrag von Schule in den Schulgesetzen aller Bundesländer verankert. Haben wir den Mut, diesen unseren Kernauftrag einzulösen!

Klimabotschafter – Wie wir uns einsetzen und wirken

Ein Bericht von Mia, Stella, Karoline und Szesima

„Plant for the Planet“ ist eine Organisation, in der Kinder und Jugendliche sich in die Klimadebatte einmischen und Bäume pflanzen. 2007 kam der 9jährige Felix durch ein Klassenreferat spontan auf die Idee, dass Kids in jedem Land der Welt eine Million Bäume pflanzen. Daraus entstand „Plant for the planet“. Wir haben Felix in unsere Schule eingeladen und waren begeistert. 2008 hatten wir einen Termin beim Umweltbundesamt und gaben das Versprechen, 100 000 Bäume zu pflanzen. Uns los ging es. Wir sind in U-Bahnen, auf großen Plätzen und Einkaufsstraßen sammeln gegangen – oft in den Mittagspausen. Wir verkaufen MUTkarten (1 € = 1 Baum), haben ein Plakat sowie Postkarten entworfen und drucken lassen. Wir waren auf vielen Veranstaltungen wie dem Berliner Staudenmarkt, Weihnachtsmärkten in Berlin und Hamburg, mit Buttons, Flyern, Lesezeichen, die Kindergartenkinder gebastelt haben, MUTkarten, Glücksrad und T-Shirts präsent. Wir sind nicht naiv und glauben, dass wir allein mit Bäume pflanzen die Welt retten können. Nein, wir mischen uns auch ein und demonstrieren, halten Vorträge auf Veranstaltungen wie beim Geflügelzüchterverband und auf Tagungen.

Wir haben mit Forderungen der Kinder für den Klimagipfel 80 Botschaften in Berlin besucht und mit vielen Botschaftern persönlich gesprochen. Wir veranstalten Klimaakademien und bilden Kinder zu



Schüler der esbz sammeln Spenden für Plant for the Planet

Botschaftern für Klimagerechtigkeit aus. Das Besondere an den Klimaakademien ist, dass Schüler Schüler ausbilden, wir nehmen 60-80 Kinder in einen Ausbildungstag. Der einzige Erwachsene, der an dem Tag beteiligt ist, ist ein Förster. Zum Schluss, wenn die Kids ihre Ergebnisse aus dem world cafe präsentieren, ihren ersten Vortrag halten und dann von uns eine tolle Urkunde bekommen, die sie als Klimabotschafter ausweist, strahlen sie. Als Klimabotschafter setzen sie sich mindestens einmal im Monat aktiv mit einer Aktion für das Klima ein.

Es gibt Kids, die haben schon ihre ganze Grundschule und den Stadtteil aufgemischt, z.B. die Cafebesitzer am Prenzelberg mit ihren Heizstrahler Klimakillern. Wir haben in einem Jahr 220 Kids zu Klimabotschaftern ausgebildet und die nächste Klimaakademie ist schon ausgebucht.

Wir sind öfter auch außerhalb von Berlin unterwegs. So haben Martha und Max im September 2009 die UN-Klimawoche in Hamburg eröffnet, Ben und Tara waren in Kaliningrad als Referenten auf einer Tagung, Karoline hat mit Klara in der Evangelischen



Schüler der esbz mit dem Regierenden Bürgermeister von Berlin

Akademie Arnoldsheim neulich einen Workshop zu Partizipation und Klima geleitet. Und wenn unsere Schüler Lehrerfortbildungen in Berlin und anderswo machen, ist „Plant for the planet“ auch immer im Koffer.

Karoline, Szesima und Max haben an einem Buch mitgewirkt und sind Mitglieder des Kinderrates der Stiftung „Plant for the planet“-Foundation. Der Kinderrat besteht aus 22 Kindern, die sich zweimal im Jahr treffen. Beim nächsten treffen im März weihen wir unser Büro in der Nähe von München ein. Wir sind dabei, weil wir anfangen wollen. Wenn wir es nicht tun, wer dann?! Es ist toll zu erleben, was wir alles ohne Erwachsene schaffen. Wir wollen nicht zusehen, wir wollen handeln! Es geht um unsere Zukunft! STOP talking, start planting!



Schüler der esbz mit dem Regierenden Bürgermeister von Berlin

O-Töne von Jugendlichen zum Projekt Verantwortung

Ich würde gerne das Verantwortungsprojekt weiter machen, weil ich es schön finde, etwas mit Menschen zusammen zu machen und mir wurde durch das Projekt gezeigt, dass meine Arbeit etwas wert ist.

Meine Einstellung gegenüber alten Menschen hat sich durch die regelmäßige Arbeit dort verändert, denn früher habe ich mich über alte Leute beschwert, die z.B. langsam in den Bus einstiegen oder langsam eine Treppe hinuntergingen und ich sie nicht überholen konnte. Jetzt weiß ich, dass die alten Menschen dafür nichts können und statt zu meckern, biete ich ihnen gerne meine Hilfe an. Heute habe ich Hochachtung gegenüber alten Menschen.

Mit manchen Sachen habe ich nicht gerechnet, z.B. dass Kinder immer ihren Willen haben wollen und wenn sie ihn nicht bekommen, losweinen und einen riesigen Aufstand machen. Doch auch damit bin ich klargekommen. Als Babysitterin muss ich respektieren, dass Kinder andere Interessen haben als ich. Ich habe erfahren: Kleine Kinder

haben auch schon einen eigenen Willen. Damit meine ich, dass ich viele Kompromisse eingehen musste, um das zu respektieren und trotzdem nicht immer nachzugeben.

Was mich erstaunt hat, dass behinderte Menschen so vieles können, so wie nicht behinderte Menschen.

Was mir ein gutes Gefühl verleiht, ist, dass die Kleinen, wenn ich komme, angerannt kommen und mich umarmen, und dabei haben sie ein strahlendes Gesicht. Ich möchte gerne den Kindern Mut geben, es zu schaffen, dass sie an sich selbst glauben und nicht an sich selbst zweifeln. Das möchte ich noch hinbekommen.

Ich habe gelernt, besser zuzuhören und zu erklären und Organisationsfähigkeit entwickelt.

Ich habe nicht damit gerechnet, dass ich so viel über das Kommunizieren mit fremden Personen lerne.

Ich finde, jede Schule sollte sich dem Projekt VERANTWORTUNG widmen und es zum Aufgabenbereich machen. Man bekommt das Gefühl des Erwachsenwerdens. Ich bin froh, an diesem Projekt teilnehmen zu dürfen.

Durch das regelmäßige Arbeiten merke ich, dass es auch schön sein kann, Verantwortung zu übernehmen.

Ich bin verantwortungsvoller und selbstbewusster geworden.

Wenn ich sehe, wie die Leute sich freuen, wenn ich komme, das haben sie nicht alle Tage. Die Leute sind so dankbar, das kann ich gar nicht beschreiben. Für die alten Leute würde was fehlen, wenn ich nicht komme. Das ist für sie schon wie eine schöne Gewohnheit. Die haben sich an mich gewöhnt. Die warten auf mich. Die sagen, morgen, da kommt wieder der Junge. Und für die Betreuer bin ich eine große Hilfe.

Die Kinder vertrauen einem. Und wenn dann jemand Mist baut, jemanden anderen beleidigt oder einen haut, dann muss ich dann auch was sagen dazu. Da ist ganz anders als in der Schule. Da macht alles

der Lehrer und jetzt muss ich selber wissen, was ich tue, da muss ich auch mal entscheiden. Das ist eine andere Position.

Wir lernen etwas sehr Wichtiges für unser Leben. Wir lernen mit Leuten umzugehen. Wenn Menschen eine Behinderung haben, dann merkt man, die sind eigentlich so wie normale Menschen, nur dass sie etwas mehr Hilfe brauchen und dass sie sehr nett sind und dass es Freude macht zu helfen und zu spüren, dass sich der andere auch freut, wenn wir kommen.

Rückmeldungen an die SchülerInnen nach Lehrerfortbildungen, bei denen sie workshops gestaltet haben.

Ihr habt lebhaft, anschaulich und überzeugend Aspekte eures Lernens erläutert. Mich hat total überzeugt, wie sicher ihr aufgetreten seid und wie sachkompetent ihr auf alle Nachfragen reagieren konntet. Vielen, vielen Dank. Das hat mich inspiriert!

Liebe Lehrerfortbilder der ESBZ, ich bin Lehrerin und habe am Montag an der Fortbildung bei euch teilgenommen. Ihr habt das großartig gemacht. Wie selbstbewusst und stolz über euren Mut ihr für all unsere Fragen da wart, humorvoll und sehr kreativ im Rollenspiel und auch am Ende im Lernbüro, wie geduldig und offen ihr uns Eure Prozesse und Euer Schulleben miteinander dargebracht habt - ich war sehr beeindruckt und berührt. Es ist mir nicht leicht gefallen, danach zu gehen, ich hätte am liebsten immer weiter zugehört und von eurem Wachsen, Lernen, Verantworten, Mut, ... mitgenommen. Mit euch sehe ich echt junge Menschen voll positiver Energie und Tatendrang in eine Welt gehen, die auf solche Menschen grundlegend angewiesen ist. Macht weiter so, alles Gute und viel Kraft für euch.

Tolle, selbstbewusste Kinder, die zu ihrer Schule stehen, die aber auch Dinge anprangern, wenn sie nicht zufrieden sind - und alle schätzen es, die Möglichkeit zu haben, hier leben, lernen, handeln, wachsen zu dürfen. Hier sind Menschen, die von Menschen als Menschen gesehen werden. Es hat mich echt glücklich gemacht, voller Tatendrang, das erleben zu dürfen.

Ronja und Ben waren spitze. Ronja konnte den Stick nicht finden und ganz ohne Powerpoint haben die zwei sehr souverän erzählt und Fragen beantwortet. Die Kolleginnen und Kollegen waren beeindruckt. Einzelne Sonderpädagoginnen, die gerne nur sehen, was Kinder und Jugendliche alles nicht können, sind nachdenklich nach Hause gegangen. Die Frage, wie lernschwächere Schüler an der Schule zurechtkommen, haben sie großartig beantwortet und klargestellt, dass ihr als nicht staatliche Schule keine zusätzlichen Lehrerstunden für Kinder mit festgestelltem Förderbedarf bekommt. Das war mir eine besondere Freude, gibt es doch einzelne, die im ständigen Klagen über immer geringer werdende Ressourcen feststecken und deshalb erst gar nicht anfangen, irgendetwas anders oder besser zu machen... In diesem Sinne war es eine rundum gute Veranstaltung. Für eure spontane Unterstützung nochmals vielen Dank, es hat sich gelohnt!

Ich möchte mich noch einmal auch im Namen der slowakischen Partner für den sehr bereichernden Schulbesuch bei Ihnen bedanken. Dieser hat den Teilnehmern vor allem gezeigt, dass Partizipation nicht einfach nur eine Methode ist, sondern eine Einstellung, die mit Rollenänderung, Verantwortungsübergabe und Vertrauen zu tun hat. Ich bin sehr froh, dass wir dies in Ihrer Schule erleben durften, denn oftmals kann man so etwas gar nicht über eine theoretische Auseinandersetzung verdeutlichen.

... Ich finde es immer wieder sehr aufmunternd, wie Sie es schaffen, Wertschätzung und Anerkennung an Ihrer Schule zu leben. Besonders berührt hat mich, wie die Schüler, die das Lernbüro erklärt haben, über die Schule gesprochen haben. Und auch wie sie in dieser schwierigen Phase ihres Lebens über ihre Eltern sprechen. Ein Schüler sagte: „Es fällt meinen Eltern schwer, das hier zu verstehen, aber meine Eltern schaffen es jetzt, mir zu vertrauen.“ Das ist schon was! Und was mich auch besonders freut, ist das entspannte Verhältnis zwischen Lehrern und Eltern. Die Eltern fühlen sich immer willkommen. Das erlebe ich wirklich selten an Schulen, eine Kultur des Vertrauens so zu etablieren.

